



GEFAHRSTOFFE

AKTUELL

GEFÄHRLICHE STOFFE UND GEMISCHE:
RECHTSSICHER HERSTELLEN, VERWENDEN,
BEFÖRDERN UND ENTSORGEN



TOP-THEMA

WENN ROUTINE GEFÄHRLICH WIRD

Warum Gefahrstoffunfälle
meist durch organisatorische
Schwächen entstehen.

S. 3

FEHLER MELDEN, BEVOR ETWAS PASSIERT

Wie eine offene Fehlerkultur
Unfälle und Gefahrstoffrisiken
frühzeitig verhindert.

S. 5

SICHERHEIT BEGINNT IM KOPF

Wie die Safety Culture Ladder
Verhalten und Sicherheitskultur
verändert.

S. 8



SAFETYXPERTS

Ihre Spezialisten für Arbeitssicherheit

DIE EXPERTEN



Dr.-Ing. Mikko Börkircher (MB)

ist Verbands- und Sicherheitsingenieur und betreut Unternehmen der Metall- und Elektroindustrie sowie der Holz- und Kunststoffverarbeitung. Er verbindet arbeitswissenschaftliche Expertise mit fundiertem tariflichem Know-how und unterstützt Unternehmen praxisnah bei der Umsetzung betrieblicher Anforderungen. Seine Schwerpunkte liegen im Arbeits- und Gesundheitsschutz, in tariflichen Fragestellungen zu den Themen Entgelt und Arbeitszeit sowie im Industrial Engineering mit Schwerpunkt Lean Management. Mit langjähriger Erfahrung begleitet er zudem Einigungsstellen, insbesondere im Bereich Arbeitsschutz.

Sicherheitskultur als Schlüssel zum wirksamen Umgang mit Gefahrstoffen

Liebe Leserin, lieber Leser,

der sichere Umgang mit Gefahrstoffen entscheidet sich nicht allein durch Regeln, Betriebsanweisungen oder Sicherheitsdatenblätter. Er entscheidet sich vor allem im Alltag, im Verhalten, in der Aufmerksamkeit und im Umgang der Beschäftigten miteinander. Genau deshalb ist gelebte Sicherheitskultur der Schlüssel für wirksamen Gefahrstoffschutz.

Als Sicherheitsfachkraft oder Gefahrstoffbeauftragter wissen Sie, dass schwere Gefahrstoffunfälle selten überraschend kommen. In nahezu allen Fällen gab es zuvor Hinweise, Abweichungen oder Warnsignale, die nicht konsequent aufgegriffen wurden. Eine gelebte Sicherheitskultur hilft, solche Signale frühzeitig zu erkennen und ernst zu nehmen.

Voraussetzung dafür ist Offenheit. Sicherheitskultur kann sich nur dort entwickeln, wo Schwierigkeiten, Unsicherheiten und Fehler angesprochen werden dürfen, und zwar ohne Schuldzuweisungen, aber mit dem klaren Ziel, Risiken zu beherrschen. Gerade in Unternehmen mit Gefahrstoffen ist Sicherheitskultur kein Nice-to-have, sondern zwingend erforderlich. Ihre Beobachtungsgabe, Ihre Kommunikation und Ihr Engagement sind entscheidend dafür, ob aus Regeln gelebte Sicherheit wird. Diese Ausgabe möchte Sie dabei unterstützen.

Dr.-Ing. Mikko Börkircher

ALLES INKLUSIVE



Onlinebereich

Nutzen Sie über 500 Checklisten, Muster und Vorlagen unter www.safetyxperts.de/login



Spezialreports & Facharchiv

Möchten Sie in ein Thema tiefer eintauchen, finden Sie hier praktische E-Books und Arbeitshilfen.



Fragen an die Xperten

Stellen Sie Ihre individuellen Fragen zu Gefahrstoffen gerne über das Kontaktformular auf safetyxperts.de/login



Videos & Webinare

Im Onlinebereich finden Sie unter „Videos“ und „Veranstaltungen“ praktische Inhalte für Ihre Gefahrstoffschulungen und Unterweisungen.

Wenn der Alltag zur Gefahr wird: Was wir aus Gefahrstoffunfällen lernen müssen

Unfälle im Umgang mit Gefahrstoffen stellen weiterhin ein erhebliches Risiko für Menschen, Umwelt und Sachwerte dar. Auch Sie wissen aus der Praxis, dass solche Ereignisse nur selten auf eine einzelne Fehlhandlung zurückzuführen sind. Häufig entstehen sie aus einer Verkettung organisatorischer Schwächen, unklarer Regelungen, unzureichender Schutzmaßnahmen und einer nicht ausreichend verankerten Sicherheitskultur.

Durch verbesserte Aufklärung, konsequent umgesetzte Schutzmaßnahmen und klar strukturierte Arbeitsabläufe lassen sich Gefahrstoffunfälle jedoch vermeiden oder ihre Folgen zumindest deutlich begrenzen. Die systematische Auswertung von Arbeitsunfällen und Beinahe-Unfällen liefert Ihnen wertvolle Erkenntnisse über typische Ursachen und wiederkehrende Schwachstellen im täglichen Umgang mit Gefahrstoffen.

Entscheidend ist, dass Sie diese Erkenntnisse konsequent nutzen, um Arbeitsprozesse sicherer zu gestalten und ähnliche Ereignisse künftig zu verhindern. Die daraus abgeleiteten Maßnahmen bilden die Grundlage für die kontinuierliche Weiterentwicklung technischer, organisatorischer und persönlicher Schutzmaßnahmen in Ihrem Betrieb.

Die nachfolgenden Unfallbeispiele dienen Ihrer praxisnahen Sensibilisierung. Sie zeigen exemplarisch, wie schnell es im Arbeitsalltag, z. B. durch Ablenkung, Verwechslung, ungeeignete Lagerbedingungen oder unzureichenden Personenschutz zu gefährlichen Situationen kommen kann. Die Beispiele konzentrieren sich bewusst auf den wesentlichen Unfallhergang, die zugrunde liegenden Ursachen sowie auf notwendige Maßnahmen und leiten daraus konkrete Konsequenzen für eine wirksame Sicherheitskultur ab.

Ziel dieser Darstellung ist es ausdrücklich nicht, Schuldzuweisungen vorzunehmen. Vielmehr sollen Ihnen reale Ereignisse als Lernanlass dienen, Risiken frühzeitig zu erkennen, sicherheitsrelevante Zusammenhänge besser zu verstehen und das individuelle wie auch organisatorische Sicherheitsbewusstsein in Ihrer Belegschaft zu stärken. Eine nachhaltige Sicherheitskultur kann sich nur dann entwickeln, wenn Sicherheit als gemeinsamer Wert verstanden und von Beschäftigten und Führungskräften gleichermaßen getragen wird.

Arbeitsunfall 1: Ablenkung im Ohr – Leckagen bleiben länger unentdeckt

1. **Arbeitssituation:** In einem metallverarbeitenden Betrieb füllte ein Beschäftigter einen Kühlschmierstoff um. Während der Tätigkeit trug er In-Ear-Kopfhörer und hörte Musik. Der Befüllvorgang erfolgte mithilfe einer Pumpe mit akustischem Warnsignal und Schlauchverbindung.
2. **Unfallfolgen:** Aufgrund einer nicht vollständig eingerasteten Schlauchkupplung löste sich die Verbindung während des Umfüllens. Eine größere Menge Kühlschmierstoffemulsion trat aus und kontaminierte den Bodenbereich. Ein anderer Mitarbeiter rutschte auf der verunreinigten Fläche aus und zog sich eine Knieverletzung zu. Ein Eindringen der Flüssigkeit in die Kanalisation konnte rechtzeitig verhindert werden.

3. Unfallursachen:

- Durch das Tragen der Kopfhörer wurden akustische Warnsignale der Befüllpumpe sowie veränderte Strömungsgeräusche nicht wahrgenommen.
- Es waren keine klaren Regelungen zu kopfhörfreien Zonen in Gefahrstoff- und Maschinenbereichen definiert.
- Die Schlauchkupplung war technisch nicht vollständig verriegelt – dies war nicht eindeutig erkennbar.

4. Arbeitsschutzmaßnahmen:

- Festlegung verbindlicher Hörverbote in Arbeitsbereichen mit erhöhten Reaktions- und Überwachungsanforderungen
- Ergänzung akustischer Warnsignale durch optische Anzeigen, z. B. Leuchten oder Anzeigen am Aggregat
- Einsatz von Schlauchkupplungen mit mechanischer oder visueller Verriegelungsanzeige
- Gezielte Unterweisung der Beschäftigten zu Ablenkungsrisiken bei Arbeiten mit Gefahrstoffen

5. **Konsequenz für die Sicherheitskultur:** Der Unfall verdeutlicht, dass Ablenkung im Arbeitsalltag ein ernstzunehmender Risikofaktor ist. Sicherheitsrelevante Wahrnehmung darf nicht dem individuellen Ermessen überlassen bleiben, sondern muss durch klare Regeln, geeignete Technik und regelmäßige Unterweisungen unterstützt werden. Eine gelebte Sicherheitskultur bedeutet in diesem Zusammenhang, Aufmerksamkeit als Bestandteil sicherer Arbeit zu verstehen und Ablenkungen bewusst zu vermeiden.

Arbeitsunfall 2: Verwechslung von Chemikalien beim Umpumpen durch unzureichende Gebinde-codierung

1. **Arbeitssituation:** In einem wassertechnischen Betrieb wurden zwei unterschiedliche Chemikalien angeliefert und gelagert. Beide Stoffe befanden sich in bauähnlichen IBC-Behältern. Aufgrund verblasster Etiketten und fehlender zusätzlicher Kennzeichnungen waren die Gebinde optisch kaum zu unterscheiden. Im Rahmen eines routinemäßigen Umpumpvorgangs sollte der eine Stoff in einen Dosierbehälter gefördert werden.
2. **Unfallfolgen:** Durch eine Fehlzurordnung der Gebinde pumpte ein Mitarbeiter versehentlich den anderen Stoff in den Dosierbehälter. Infolge der chemischen Reaktion kam es unmittelbar zur Freisetzung chlorhaltiger Dämpfe. Der Beschäftigte erlitt Reizungen der Augen und der Atemwege. Der betroffene Bereich wurde umgehend geräumt und belüftet, sodass ein größerer Personen- oder Sachschaden verhindert werden konnte.
3. **Unfallursachen:**
 - Optisch identische Gebinde ohne eindeutige, dauerhaft lesbare Kennzeichnung
 - Fehlende technische Sicherungen gegen Verwechslung

- Mangelnde Kontrolle der Etikettenqualität und Kennzeichnung beim Lieferanten sowie beim Wareneingang
- Keine eindeutige medienbezogene Kennzeichnung von Schläuchen, Armaturen und Dosierleitungen

4. Arbeitsschutzmaßnahmen:

- Einführung eines medienbezogenen Farbleitsystems für Gebinde, Schläuche, Armaturen und Anschlüsse
- Einsatz von technisch codierten Füll- und Entnahmestellen durch eine mechanische Codierung
- Verbindliche Sichtkontrolle der Gebindekennzeichnung beim Wareneingang sowie Dokumentation der Etikettenlesbarkeit
- Regelmäßige Unterweisungen zur Vermeidung von Stoffverwechslungen unter Bezugnahme auf den Arbeitsunfall

5. **Konsequenz für die Sicherheitskultur:** Der Unfall macht deutlich, dass sich sichere Arbeitsabläufe nicht allein auf die Aufmerksamkeit einzelner Beschäftigter stützen dürfen. Eine wirksame Sicherheitskultur berücksichtigt menschliche Fehlermöglichkeiten und kompensiert sie durch klare Kennzeichnung, technische Sicherungen und verbindliche Kontrollmechanismen.

Arbeitsunfall 3: Wenn Hitze Druck macht: Lösemittelaustritt durch gebindeinternen Überdruck infolge thermischer Belastung

1. **Arbeitssituation:** In einem distributionslogistischen Hochregallager wurden entzündliche Lösemittel in Kunststoffkanistern gelagert. Die Lagerung erfolgte über mehrere Regalebenen hinweg. Über ein Sommerwochenende kam es im Lagerbereich zu deutlichen Temperaturschwankungen, ohne dass eine aktive Temperaturüberwachung vorhanden war.
2. **Unfallfolgen:** Durch den temperaturbedingten Anstieg des Dampfdrucks kam es bei einem bereits vorgeschädigten Kanister zu einer zunehmenden Materialverformung. Schließlich riss das Gebinde entlang einer bestehenden Materialschwächung auf. Etwa 40 Liter eines Stoffes traten aus und verteilten sich über mehrere Regalebenen. Am Montagmorgen stellten Mitarbeitende einen intensiven Lösemittelgeruch fest. Die Feuerwehr sperrte den betroffenen Bereich großflächig ab und leitete Lüftungsmaßnahmen ein. Personen kamen nicht zu Schaden, es bestand jedoch akute Brand- und Explosionsgefahr.
3. **Unfallursachen:**
- Unzureichend kontrollierte Temperaturverhältnisse im Lagerbereich trotz Lagerung hochflüchtiger und entzündlicher Medien
 - Vorschädigung des Kunststoffkanisters durch Materialermüdung oder Mikrorisse
 - Fehlende Auffangsysteme innerhalb des Regalsystems, wodurch sich der Stoff ungehindert ausbreiten konnte
 - Keine automatisierten Temperatur- oder Leckagemeldesysteme zur frühzeitigen Risikoerkennung
 - Langzeitlagerung älterer Gefahrstoffgebinde ohne systematische Zustandsbewertung

4. Arbeitsschutzmaßnahmen:

- Regelmäßige Gebindeprüfungen, einschließlich Sicht- und Tastkontrollen zur frühzeitigen Erkennung von Materialschäden
- Ausstattung aller Lagerregale mit geeigneten Auffangwannen oder flächigen Rückhaltesystemen
- Einrichtung eines kontinuierlichen Temperaturmonitorings mit definierten Grenzwertalarmen
- Vermeidung der Langzeitlagerung älterer Gefahrstoffgebinde durch konsequente Umsetzung des FIFO-Prinzips (First In, First Out).

5. **Konsequenz für die Sicherheitskultur:** Der Unfall zeigt, dass Gefahrstoffe auch ohne aktives Zutun eine erhebliche Gefährdung darstellen können, wenn die Lagerbedingungen nicht konsequent überwacht werden. Eine wirksame Sicherheitskultur berücksichtigt nicht nur den Umgang mit Stoffen, sondern auch deren Zustand und Umgebungsbedingungen über den gesamten Lebenszyklus hinweg. Prävention beginnt hier mit vorausschauender Planung, technischer Überwachung und der klaren Verantwortung für sichere Lagerbedingungen.

Arbeitsunfall 4: Epoxidharzexposition führt zu berufsbedingter Sensibilisierung

1. **Arbeitssituation:** Ein Bodenleger bereitete auf einer Baustelle eine Zwei-Komponenten-Epoxidharzbeschichtung vor. Während er die Komponenten anmischte, trug der Beschäftigte lediglich leichte Stoffhandschuhe und kurzärmelige Kleidung. Beim Umgang mit der Harzkomponente kam es zu direktem Hautkontakt an den Unterarmen. Eine sofortige Reinigung der betroffenen Hautstellen unterblieb.
2. **Unfallfolgen:** Innerhalb von 24 Stunden entwickelte der Mitarbeiter ein ausgeprägtes Hautekzem mit Rötungen, Schwellungen und starkem Juckreiz. Eine dermatologische Untersuchung bestätigte eine Kontaktallergie gegenüber Epoxidharzen. Wegen der eingetretenen Sensibilisierung musste der Beschäftigte dauerhaft von allen Tätigkeiten mit epoxidharzhaltigen Produkten ausgeschlossen werden, was zu einer erheblichen Einschränkung seiner beruflichen Einsatzmöglichkeiten führte.
3. **Unfallursachen:**
- Unzureichende persönliche Schutzausrüstung, insbesondere fehlende chemikalienbeständige Schutzhandschuhe und langärmelige Schutzkleidung
 - Fehlende oder unzureichende Unterweisung zu den hautresorptiven und sensibilisierenden Eigenschaften von Epoxidharzen
 - Nicht vorhandene oder nicht genutzte Hautschutz-, Hautreinigungs- und Hautpflegemaßnahmen am Arbeitsplatz
 - Keine verbindliche Vorgabe zur sofortigen Dekontamination bei Hautkontakt mit Gefahrstoffen (wegen der fehlenden Unterweisung)
4. **Arbeitsschutzmaßnahmen:**
- Verbindlicher Einsatz geeigneter persönlicher Schutzausrüstung, insbesondere chemikalienbeständige Schutzhandschuhe, langärmelige Schutzkleidung und Gesichtsschutz gegen Spritzer beim Anmischen

- Regelmäßige und zielgruppenspezifische Unterweisungen
- Einführung und konsequente Umsetzung eines Hautschutz- und Hygieneplans
- Bereitstellung und verpflichtende Nutzung von Wasch- und Dekontaminationsmöglichkeiten
- Dokumentationspflicht für Tätigkeiten mit sensibilisierenden Stoffen sowie arbeitsmedizinische Vorsorge

5. Konsequenz für die Sicherheitskultur: Der Fall verdeutlicht, dass Gefahrstoffunfälle nicht nur akute, sondern auch irreversible gesundheitliche Folgen haben können. Eine berufsbedingte Sensibilisierung entsteht häufig schleichend und wird unterschätzt. Eine gelebte Sicherheitskultur erkennt Hautschutz als gleichwertigen Bestandteil der Arbeitssicherheit an und stellt sicher, dass Schutzmaßnahmen nicht optional, sondern verbindlich sind. Nachhaltiger Gesundheitsschutz bedeutet hier, langfris-

tige Auswirkungen konsequent mitzudenken und vorbeugend zu handeln, bevor dauerhafte Schäden entstehen.

Praxistipp: Eine wirksame Sicherheitskultur entsteht dort, wo Sie Risiken frühzeitig erkennen, menschliche Fehlmöglichkeiten einplanen und durch verständliche Prozesse, regelmäßige Unterweisungen und konsequente Kommunikation begrenzen. Gelingt dieses Zusammenspiel, wird Sicherheit zum festen Bestandteil des Arbeitsalltags und Gefahrstoffunfälle lassen sich nachhaltig reduzieren.

Fazit: Die dargestellten Gefahrstoffunfälle machen deutlich, dass ähnliche Ursachen immer wieder eine zentrale Rolle spielen, nämlich Ablenkung, unklare Kennzeichnungen, unzureichende Unterweisungen oder das Unterschätzen gesundheitlicher Risiken. Dabei zeigt sich, dass technische Schutzmaßnahmen allein nicht ausreichen, wenn sie nicht durch klare organisatorische Regeln und ein gemeinsames Verständnis von Sicherheit ergänzt werden.

Gefahren im Blick haben, bevor sie entstehen: Der Weg zur proaktiven Fehlerkultur

Sie entwickeln Ihr Arbeitsschutz- und Gefahrstoffmanagement kontinuierlich weiter, das ist konsequent und notwendig. Verfolgen Sie dabei auch den Aufbau eines Systems zur proaktiven Gefahren- und Unfallvermeidung. Ziel ist es, gefährliche Situationen, Fehlhandlungen und Abweichungen frühzeitig zu erkennen, bevor es zu Unfällen, Gesundheitsgefahren oder Umweltbeeinträchtigungen kommt. Führen Sie hierzu ein Berichtssystem für sicherheitsrelevante Ereignisse ein.

Machen Sie Ihren Beschäftigten deutlich, dass Meldungen über (menschliche) Fehler, Beinahe-Unfälle, Gefahrstofffreisetzungen, unsichere Zustände oder Umweltbeeinträchtigungen wichtig und ausdrücklich erwünscht sind.

Die Einführung eines Berichtssystems schafft in Ihrem Unternehmen die Grundlage für eine offene Fehler- und Sicherheitskultur. Dieser Prozess kann Zeit in Anspruch nehmen und erfordert Vertrauen – er lohnt sich jedoch nachhaltig. Ziel ist eine Arbeitsatmosphäre, in der Beschäftigte keine Angst haben müssen, über Fehler, Beinahe-Unfälle oder kritische Situationen mit und ohne Gefahrstoffe (auch anonym) zu berichten:

- Ein Berichtssystem ermöglicht Ihnen die systematische Sammlung und Auswertung von sicherheitsrelevanten Ereignissen. Dazu zählen alle Abweichungen vom sicheren Normalbetrieb, Fehler, Beinahe-Unfälle sowie Beinahe-Schäden mit Personen-, Umwelt- oder Sachbezug.
- Ein Berichtssystem schafft Transparenz über Risiken und ist damit ein zentrales Element des betrieblichen Risikomanagements und Ihrer Gefährdungsbeurteilung. Durch das frühzeitige Erkennen und Vermeiden von Fehlern und Beinahe-Unfällen erhöhen Sie die Arbeitssicherheit, reduzieren Unfall- und Folgekosten und verbessern den Gesundheitsschutz. Gleichzeitig ermöglichen Sie eine strukturierte Erfassung und Auswertung kritischer Ereignisse.

INFO-BOX

Ein Fehler ist eine Handlung oder ein Unterlassen, bei der oder dem von einem vorgesehenen sicheren Ablauf abgewichen wird. Auch unklare, fehlerhafte oder fehlende Regelungen können Ursache für Fehler sein. Ob daraus tatsächlich ein Schaden entsteht, ist für die Definition unerheblich. Ein Beinahe-Unfall ist ein sicherheitsrelevantes Ereignis ohne Schaden, das unter anderen Umständen zu einer Verletzung, Gesundheitsgefahr, Umweltbeeinträchtigung oder einem Sachschaden hätte führen können.

Diese zusätzlichen Vorteile haben Sie beim Einsatz einer aktiven Fehlerkultur

Sie institutionalisieren sicherheitsrelevante Verbesserungen.	✓
Sie ermöglichen die Meldung und Erfassung unterschiedlichster Ereignisse, z. B. Beinahe-Unfälle, Gefahrstofffreisetzungen, unsichere Zustände, technische Auffälligkeiten, aber auch gut gelöste Situationen und positives Sicherheitsverhalten.	
Durch eine geeignete Ausgestaltung des Berichtssystems stellen Sie größtmögliche Anonymität sicher und schützen Ihre Beschäftigten vor Scham, Schuldzuweisungen oder negativen Konsequenzen.	
Sie fördern die Abgabe neutraler, externer Informationen zu möglichen systematischen Ursachen und ermöglichen Verbesserungsmaßnahmen.	
Sie leisten einen Beitrag zu sicherheitsrelevanten Verbesserungen, indem Sie interdisziplinäre Fallanalysen ermöglichen.	
Sie erhöhen die Aufmerksamkeit, indem Ihre Mitarbeiter, Kollegen etc. lesen können, was „anderen“ passiert ist bzw. was „andere“ gut gemacht haben.	
Sie steigern die Sensibilität für typische Gefährdungen und stärken die Sicherheitskultur insgesamt.	

Beachten Sie: Bevor Sie mit Ihrer Fehlerkultur beginnen, sollten Sie wissen, dass Sie damit

- ❖ keine gesetzlichen Meldepflichten (z. B. Unfallanzeigen) ersetzen,
- ❖ nicht alle Ursachen vollständig erfassen können, da der Kontext eines Ereignisses nur begrenzt beschrieben werden kann,
- ❖ keine völlige Unfallfreiheit garantieren können.

Ich zeige Ihnen im Folgenden die Grundlagen auf, die Sie kennen müssen, um ein Berichtssystem zur Verbesserung Ihrer Fehlerkultur einzuführen.

Inhalte Ihrer Berichtssysteme: Sie schreiben über ...	
... günstige Faktoren im Ereignisfall, die zu einer Abschwächung oder Verhinderung eines Schadens bzw. Beinahe-Zwischenfalls etc. geführt haben.	
Beispiel: Ein Mitarbeiter bemerkte rechtzeitig eine undichte Chemikalienleitung und stoppte den Prozess.	
... Faktoren, die besonders ungünstig waren oder dazu geführt haben, dass die Situation schlimmer wurde, als sie hätte sein müssen.	
Beispiel: Ein Mitarbeiter rutschte auf der Treppe ab, griff nach dem Geländer, hielt sich fest, glitt jedoch mit der Hand ab und verlor den Halt. Der Grund dafür waren rutschige, kontaminierte Bodenflächen.	
... das, was nach Ihrer Meinung geholfen haben oder sinnvollerweise getan werden könnte, um das Wiederauftreten eines Fehlers, Beinahe-Zwischenfalls etc. zu verhindern.	
Beispiel: Die Treppen im Betrieb sind regelmäßig zu reinigen. Weiterhin muss das Treppengeländer sauber gehalten werden.	
... scheinbar „banale“ Vorfälle ohne Verletzungen oder direkte Folgen.	
... alle Informationen, die Ihnen relevant erscheinen.	
Bedenken Sie: Beim Erstellen Ihres Berichts können nur Informationen, die Sie benennen oder dokumentieren, in die Analyse und in die Vorschläge zur Verbesserung mit einbezogen werden.	
... länger zurückliegende (positive und negative) Ereignisse, Fehler, Beinahe-Zwischenfälle etc., sofern sie noch für Sie relevant sind bzw. Ihnen so erscheinen.	

Berücksichtigen Sie nachfolgende Merkmale Ihres Berichtssystems:

- ❖ Es gibt keinerlei Sanktionen für Berichtende und Nutzer des Berichtssystems.
- ❖ Die Identität des Berichtenden ist entweder vollständig anonym oder streng vertraulich. Die vertraulichen Daten werden von Ihnen niemals an Dritte weitergegeben. Die Anonymität aller beteiligten Personen steht bei Ihrem Berichtssystem absolut im Vordergrund. Das bedeutet, dass im Zweifelsfall von Ihnen ein Bericht nicht oder in stark reduzierter Form veröffentlicht wird, wenn die 100%ige Anonymität sonst nicht gewährleistet werden kann.
- ❖ Die Abgabe eines Berichts sollte auf freiwilliger Basis erfolgen.
- ❖ Ihr Berichtssystem ist von jeglicher Autorität, die Berichtende oder Nutzer bestrafen könnte, unabhängig. Es findet also keine Suche nach einem Schuldigen statt.
- ❖ Die erstellten Berichte werden innerhalb Ihres Berichtssystems von Fachleuten (z. B. Sicherheitsingenieur, Produktionsleiter, Betriebsarzt) ausgewertet. Dabei analysieren sie die zugrunde liegenden Prozesse und identifizieren systemische Fehlerquellen.
- ❖ Die Ergebnisse bzw. Empfehlungen Ihrer Experten werden von Ihnen zügig umgesetzt sowie für (alle) Berichtende und Nutzer Ihres Berichtssystems veröffentlicht. Die Empfehlungen fokussieren hierbei auf Veränderungen von Prozessen, Produkten o. Ä.

- ❖ Das Berichtsformular innerhalb Ihres Berichtssystems sollte möglichst einfach und für jeden Ihrer Mitarbeiter und Kollegen zugänglich sein.
- ❖ Durch die Einbeziehung von Beinahe-Zwischenfällen erhält Ihr Berichtssystem seinen ausgeprägten präventiven und risikoorientierten Charakter.

Praxistipp:

- ❖ Lassen Sie in Ihrem Berichtssystem zu, dass auch explizit über positive Ereignisse berichtet wird, beispielsweise Ereignisse, bei denen Ihre Mitarbeiter durch richtiges Handeln Schäden etc. verhindern konnten. Gerade aus solchen positiven Berichten können Sie und Ihre Mitarbeiter viel für Vermeidungsstrategien lernen.
- ❖ Leiten Sie aus der Betrachtung vieler „kleiner Berichte“ systematische Probleme ab. Bedenken Sie hierbei: Alles, was Sie künftig vermeiden möchten, alles, worauf Sie Ihre Mitarbeiter aufmerksam machen wollen, und auch alles, was Sie selbst gerne berichtet bekommen hätten, kann dazu beitragen, kritische Situationen und Fehler zu vermeiden. Es ist so gut wie immer die Aneinanderreihung vieler „kleiner“ Ereignisse, die zu schwerwiegenden Fehlern führt.
- ❖ Zeigen Sie Ihren Mitarbeitern und Kollegen auf, dass die grundsätzliche Idee Ihres Berichtssystems darauf beruht, aus kritischen Ereignissen, die nicht zu einem Schaden geführt haben, zu lernen. Dies gründet auf der Überlegung, dass Ereignisse ohne Schäden häufiger sind und einfacher und offener diskutiert werden können, da sie eben keinen Schaden verursacht haben.
- ❖ Berichten Sie über kritische Ereignisse – z. B. Verletzungen von Mitarbeitern – nur dann, wenn sicher ist, dass Ihre daran beteiligten Mitarbeiter nicht erkannt werden können.
- ❖ Sehen Sie in Ihrem Berichtssystem unbedingt anonyme Meldemöglichkeiten für Ihre Mitarbeiter vor. Bedenken Sie: Das Einzige an Ihrem Berichtssystem muss die Möglichkeit sein, dass Sie durch einzelne konkrete Ereignisse Einblicke in mögliche systematische Schwachstellen und Problembereiche erhalten.
- ❖ Motivieren Sie Ihre Mitarbeiter und Kollegen zum konstruktiven Lernen aus Fehlern und Beinahe-Zwischenfällen.
- ❖ Überwachen Sie die vereinbarten Maßnahmen und das Nichtwiederauftreten. Setzen Sie hierfür regelmäßig Begehungen oder interne Audits ein.



MEINE EMPFEHLUNG

Etablieren Sie zur Stärkung der Sicherheitskultur regelmäßig sogenannte Gemba Walks (Gemba = der reale Ort, an dem Wert geschaffen wird, also der unmittelbare Arbeits- bzw. Produktionsbereich). Gehen Sie an den Ort des Geschehens, beobachten Sie die realen Arbeitsabläufe – insbesondere die Tätigkeiten mit Gefahrstoffen –, sprechen Sie mit Beschäftigten über Risiken und Sicherheitsbarrieren und dokumentieren Sie die Abweichungen vom sicheren Standard. Klare Standards, sichtbare Informationen und ein offener Dialog stärken dabei nachhaltig das Sicherheitsbewusstsein.

Gefahrstoffunfälle richtig aufklären: Ihr Leitfaden zur systematischen Informationssammlung

Bei der Diagnose von Ursachen erfolgreicher Unfälle, Ereignisse (Schadensfälle), Störungen und Beinahe-Unfälle fordern viele Vorgesetzte verständlicherweise eine schnelle, unverzügliche Aufklärung von den am Ereignis beteiligten Personen. Aufgrund des Zeitdrucks und fehlender, systematischer Lösungstechniken werden dabei nicht selten nur die Symptome und vordergründigen Auslöser ermittelt und beseitigt.

Oft wird das menschliche Versagen als eine „universelle Ursache“ in den Vordergrund gestellt. Die eigentliche Ursache bleibt dabei aber unberührt, sodass es nach einiger Zeit erneut zu gleichen oder ähnlichen Unfällen kommt. Das ist nicht nachhaltig und gefährdet überdies die Gesundheit Ihrer Beschäftigten. Es geht aber auch anders, wie ich Ihnen nachfolgend aufzeigen möchte.

1. Sie beschreiben den Vorfall/Unfall

- ❖ Was ist genau passiert?
- ❖ Wo ist der Vorfall aufgetreten?
- ❖ Wann ereignete sich der Vorfall?
- ❖ Wer war daran beteiligt? Wer hat den Vorfall entdeckt?
- ❖ Welche Auswirkungen sind durch den Vorfall entstanden?

Zusätzlich fertigen Sie eine Unfallskizze an und machen Fotos von der Unfallstelle, um den Unfallhergang zu verdeutlichen.

2. Sie analysieren die Ursachen des Vorfalls/Unfalls

Führen Sie eine Ursachenanalyse durch. Setzen Sie hierfür das Prinzip nach Ishikawa ein. Das Verfahren, zumeist als Ishikawa-Diagramm oder Ursache-Wirkungs-Diagramm bezeichnet, wird häufig zu Qualitätssicherungszwecken eingesetzt. Es kann aber auch zur Verbesserung und Ortung von Schwachstellen, beispielsweise in Produktionsprozessen oder produktionsnahen Bereichen und zur Analyse von Unfällen herangezogen werden.

Die Ishikawa-Methode geht davon aus, dass sich jede Ursache einer Kategorie zuordnen lässt. Gängige Kategorien, von denen jedoch auch abgewichen werden darf, sind u. a.:

- ❖ Mensch
- ❖ Maschine
- ❖ Mitwelt (Umwelt)
- ❖ Methode
- ❖ Material
- ❖ Messung

Die folgende Tabelle enthält vorformulierte Ursachen, jeweils den entsprechenden Kategorien zugeordnet. In der Praxis werden mögliche Unfallursachen häufig in einem Brainstorming mit vier bis sechs Personen ermittelt. Der Zeitaufwand beträgt, je nach Problemstellung, ca. 60 bis 90 Minuten. Im Rahmen regelmäßig stattfindender arbeitsschutzbezogener Sitzungen ist das sicherlich für jedes Unternehmen machbar.

Tabelle: Auswahl möglicher Ursachen für einen Arbeitsunfall mit Gefahrstoffen

Mensch: ❖ Keine Unterweisung ❖ Mangelhafte Unterweisung ❖ Keine Schulung ❖ Stress/Hektik ❖ Tagesform ❖ Fehlverhalten, Regeln missachtet ❖ Unaufmerksamkeit/Ablenkung ❖ Keine PSA getragen ❖ Keine/mangelnde Kommunikation (Missverständnis, Fehlinterpretation) ...	Maschine: ❖ Keine Wartung ❖ Mangelhafte Wartung ❖ Defekte Maschine ❖ Defekte Sicherheitseinrichtung ❖ Fehlende Sicherheitseinrichtung ❖ Programmfehler ❖ Installationsfehler ❖ Falsche Bedienung ❖ Unbekannter Anlagenzustand ❖ Manipulation der Sicherheitseinrichtung ...
Mitwelt (Umwelt): ❖ Keine/mangelnde Kommunikation ❖ Falsche Anweisung ❖ Mangelnde Ordnung/Sauberkeit ❖ Mangelhafte Reinigung ❖ Zusammenarbeit mehrerer Gewerke ❖ Fehlende Kennzeichnung ...	Methode: ❖ Falsche Handhabung ❖ Fehlende Unterstützung ❖ Fehlende Arbeitsanweisung ❖ Fehlende Betriebsanweisung ❖ Fehlende Abstimmung ...
Material: ❖ Undichte Behälter, Gebinde etc. ❖ Mangelnde Qualität von Schutzausrüstungen ...	Messung: ❖ Zu wenig Arbeitsplatzbegehungen ❖ Falsche Fehlerdiagnose (an Maschine) ❖ Fehlende oder falsche Messung von Umgebungseinflüssen, Grenzwerten etc. ❖ Falsche/missverständliche Kennzeichnung des Gefahrstoffs ...

3. Sie leiten Arbeitsschutz- und Gegenmaßnahmen ein

Sobald Sie die Ursachen identifiziert haben, die nach einhelliger Meinung für den Vorfall infrage kommen (könnten), leiten Sie daraus geeignete Arbeitsschutz- und Gegenmaßnahmen ab und setzen diese um. Damit erreichen Sie, dass zukünftig keine gleichartigen Vorfälle mehr auftreten. Ein entsprechender Maßnahmenplan mit Verantwortlichkeiten und Zeitvorgaben unterstützt Sie bei der Umsetzung.

4. Sie überprüfen die Wirksamkeit Ihrer Maßnahmen

Nach der Umsetzung kontrollieren Sie das Ergebnis Ihrer implementierten Maßnahmen:

- ❖ Sind z. B. robustere Behältnisse angeschafft und eingesetzt worden?
- ❖ Liegt die Betriebsanweisung aus?
- ❖ Sind die Mitarbeiter unterwiesen worden?
- ❖ Funktioniert die Kommunikation etc.?

Fazit: Es reicht nicht aus, nach dem Unfallgeschehen oder einem ähnlichen Ereignis nur an der Oberfläche, also an den Symptomen „zu kratzen“, sondern Sie müssen – wenn es Ihnen am Herzen liegt, aufgetretene Unfälle zukünftig zu vermeiden – mögliche Ursachen strukturiert angehen und beseitigen. Nutzen Sie hierfür die aufgezeigte Vorgehensweise.

Von Regelwerk zu Haltung: Sicherheit neu gedacht mit der Safety Culture Ladder

Sicherheit am Arbeitsplatz ist ein gemeinsames Ziel von Ihnen, Ihrem Arbeitgeber, weiteren betrieblichen Akteuren und natürlich den Beschäftigten. Doch Sicherheit bedeutet mehr als die bloße Einhaltung technischer Vorschriften. Entscheidend sind auch das Verhalten und die gelebte Kultur im Unternehmen. Genau hier setzt der verhaltensbasierte Arbeitsschutz nach dem Modell der Safety Culture Ladder (SCL) an. Erfahren Sie nachfolgend, wie Sie die SCL einsetzen und welchen Beitrag Sie in Ihrer Rolle als Sicherheitsfachkraft oder Gefahrstoffbeauftragter leisten können.

INFO-BOX

Die Safety Culture Ladder (auf Deutsch: Sicherheitskulturleiter) ist ein Instrument zur Bewertung und systematischen Weiterentwicklung der Sicherheitskultur im Betrieb. Sie basiert auf der Annahme, dass das tägliche Verhalten der Beschäftigten einen maßgeblichen Einfluss auf die Arbeitssicherheit hat.

Je höher ein Unternehmen auf dieser „Sicherheitskulturleiter“ steht, desto ausgeprägter ist das Sicherheitsbewusstsein im Arbeitsalltag. Sicherheitsmaßnahmen werden dann nicht als Zwang empfunden, sondern sind fester Bestandteil der betrieblichen Kultur.

Sicherheit in 5 Etappen: Wie aus Regeln gelebte Verantwortung wird

1. **Pflichtbewusstsein:** Sicherheitsregeln werden eingehalten, weil sie vorgegeben sind.
2. **Schutz durch Ansagen:** Sicherheitsvorgaben werden beachtet, wenn Führungskräfte sie kontrollieren.
3. **Eigenverantwortung:** Beschäftigte übernehmen aktiv Verantwortung für ihre eigene Sicherheit.
4. **Aktive Beteiligung:** Sicherheit wird als gemeinsame Teamaufgabe verstanden.
5. **Vorbildfunktion:** Sicherheitsbewusstsein ist selbstverständlich; Führungskräfte und Kollegen gehen mit gutem Beispiel voran.

Ihre Schlüsselrolle im Arbeitsschutz

Als Fachkraft für Arbeitssicherheit oder Gefahrstoffbeauftragter nehmen Sie eine Schlüsselrolle bei der Einführung und Weiterentwicklung der Sicherheitskultur ein. Durch Ihre fachliche Expertise, Ihre Nähe zu den Arbeitsprozessen und Ihre beratende Funktion tragen Sie wesentlich dazu bei, dass Sicherheitsstandards nicht nur festgelegt, sondern auch im Alltag gelebt werden. Das können Sie konkret dazu beitragen:

1. **Sie fördern die Sicherheitskultur aktiv.** Sie können das Konzept der SCL im Unternehmen bekannt machen und erläutern.

Indem Sie Zusammenhänge zwischen Verhalten, Organisation und Sicherheit aufzeigen, schaffen Sie ein gemeinsames Verständnis für verhaltensbasierten Arbeitsschutz.

2. **Sie sensibilisieren und begleiten Ihre Beschäftigten.** Unterstützen Sie Ihren Arbeitgeber bei Schulungen, Unterweisungen und Workshops zu sicherem Verhalten. Als Betriebliche Beauftragte achten Sie darauf, dass Inhalte praxisnah sind und sich an den konkreten Gefährdungen, natürlich auch im Umgang mit Gefahrstoffen, orientieren.
3. **Sie stärken die Beteiligung Ihrer Beschäftigten.** Ein wirkungsvoller Arbeitsschutz lebt von Mitwirkung. Setzen Sie sich dafür ein, dass Beschäftigte aktiv in die Verbesserung von Sicherheitsmaßnahmen eingebunden werden, z. B. durch Begehungen, Feedbackgespräche, Befragungen oder Sicherheitsrunden. Ihre Moderation hilft, Erfahrungen aus der Praxis nutzbar zu machen.
4. **Sie begleiten die kontinuierliche Verbesserung.** Die SCL versteht Sicherheit als fortlaufenden Entwicklungsprozess. In Ihrer Rolle im Arbeitsschutz können Sie den Arbeitgeber dabei unterstützen, regelmäßig den Stand der Sicherheitskultur zu überprüfen und gezielte Verbesserungsmaßnahmen abzuleiten. Der Arbeitsschutzausschuss bietet hierfür einen geeigneten Rahmen.

Mehr als Pflicht: Wie Arbeitgeber die Sicherheitskultur aktiv gestalten müssen

Der Arbeitgeber ist nach dem Arbeitsschutzgesetz verpflichtet, eine sichere Arbeitsumgebung zu gewährleisten. Im Zusammenhang mit der SCL bedeutet dies, dass er

- ❖ Sicherheitsprogramme entwickelt. Diese müssen über technische Maßnahmen hinausgehen und auch das Verhalten der Beschäftigten berücksichtigen.
- ❖ Führungskräfte qualifiziert. Vorgesetzte müssen ihre Vorbildrolle wahrnehmen und Verantwortung für die Sicherheitskultur übernehmen. Werden Regeln von ihnen nicht eingehalten, leidet die Akzeptanz bei den anderen Kollegen bzw. den Beschäftigten.
- ❖ die Sicherheitskultur regelmäßig überprüft. Ihr Arbeitgeber muss bewerten, auf welcher Stufe sich der Betrieb befindet, und Maßnahmen ergreifen, um die Entwicklung voranzutreiben.

Fazit: Die SCL bietet einen strukturierten Ansatz, um die Sicherheitskultur nachhaltig zu verbessern. In Ihrer Funktion als Sicherheitsfachkraft oder Gefahrstoffverantwortlicher können Sie entscheidend dazu beitragen, dass Arbeitsschutz nicht nur formell erfüllt, sondern auch aktiv weiterentwickelt wird. Durch fachliche Beratung, den Austausch mit dem Arbeitgeber und die Einbindung Ihrer Beschäftigten stärken Sie die Sicherheit im Betrieb nachhaltig.

„Arbeitsschutz durch Kameras: Darf die nächtliche Lkw-Verladung dauerhaft videoüberwacht werden?“

Leserfrage: „Um unsere Arbeitsschutzmaßnahmen gezielter an Unfallschwerpunkten auszurichten, überlegen wir, in der nächtlichen Lkw-Verladung kritische Arbeitsmittel per Video zu überwachen. Hintergrund sind wiederholte Manipulationen an Sicherheitseinrichtungen. Unser Ziel ist es, Beschäftigte und Fahrer besser zu schützen. Ist eine dauerhafte Videoüberwachung in diesem Zusammenhang zulässig?“

SafetyXperts-Antwort: Sobald Arbeitsplätze oder Arbeitsbereiche per Video überwacht werden, betrifft dies nicht nur die Personen, die sich regelwidrig verhalten, sondern auch unbeteiligte Beschäftigte. Damit sind deren Persönlichkeitsrechte berührt. Entsprechend greift das Mitbestimmungsrecht des Betriebsrats nach § 87 Abs. 1 Nr. 6 BetrVG. Ohne dessen Zustimmung dürfen Sie weder Kameras installieren noch Videoaufzeichnungen verwerten.

Besonders problematisch ist die von Ihnen angestrebte dauerhafte Überwachung. Der Betriebsrat kann seine Zustimmung hierzu ver-

weigern, da Videoüberwachung grundsätzlich als ein stark eingreifendes Kontrollinstrument gilt. In der Praxis werden entsprechende Betriebsvereinbarungen meist eng gefasst. Häufig werden Einsatzzeiten, überwachte Bereiche oder konkrete Anlässe (z. B. nach wiederholten Vorfällen) festgelegt, um den Eingriff zu begrenzen.

Praxistipp: Unabhängig von der rechtlichen Bewertung sollten Sie auch die Auswirkungen auf die Sicherheitskultur bedenken. Dauerhafte Überwachung kann Vertrauen beeinträchtigen und dazu führen, dass sicherheitsrelevante Probleme nicht mehr offen angesprochen werden. Klären Sie daher frühzeitig die rechtlichen Fragen und prüfen Sie, ob organisatorische oder technische Alternativen wie z. B. das Vier-Augen-Prinzip, Zugriffsbeschränkungen, regelmäßige Stichprobenkontrollen oder klare Prozess- und Verantwortlichkeitsregelungen geeignet sind, Manipulationen zu verhindern, bevor Sie auf die Videoüberwachung zurückgreifen.

„Wiederkehrende Schnittverletzungen – ist Behavior Based Safety die richtige Lösung?“

Leserfrage: „In unserem Betrieb gehören Schnittverletzungen zu den häufigsten Verletzungen, etwa beim Wechsel von Schneidwerkzeugen an Maschinen. Die Tätigkeiten sind eigentlich einfach, trotzdem passieren immer wieder Unfälle, häufig durch Unaufmerksamkeit oder unsicheres Verhalten. Kann Behavior Based Safety (BBS) dabei helfen, solche Verletzungen nachhaltig zu reduzieren? Wie ist da so Ihre Erfahrung?“

SafetyXperts-Antwort: Ja, gerade einfache und regelmäßig wiederkehrende Tätigkeiten eignen sich besonders gut für BBS. Viele Unternehmen nutzen die Methode erfolgreich, nachdem Auswertungen von Unfallstatistiken und Verbandbucheinträgen typische Verhaltensschwerpunkte aufgezeigt haben, so wie in Ihrem Fall die erwähnten Schnittverletzungen. Wichtig ist, dass Sie zunächst Führungskräfte einbinden und

für eine konstruktive Feedback- und Sicherheitskultur sensibilisieren. Anschließend analysieren Sie gemeinsam mit den Beschäftigten, bei welchen Tätigkeiten es zu Verletzungen kommt. Bei Ihnen wird beispielsweise der Messerwechsel als besonders unfallträchtig identifiziert und als Pilotprojekt ausgewählt. Gemeinsam mit Ihren Beschäftigten legen Sie fest, wie die Tätigkeit künftig sicher auszuführen ist, und halten die einzelnen Schritte in einer kurzen Checkliste fest. Entscheidender Erfolgsfaktor ist das zeitnahe Feedback. Damit wird sicheres Verhalten unmittelbar positiv verstärkt und Abweichungen direkt angesprochen.

Ergänzend können sich Ihre Beschäftigten gegenseitig durch Beobachtung unterstützen. So wird sicheres Verhalten Schritt für Schritt zur Gewohnheit und leistet einen messbaren Beitrag zur Sicherheitskultur.

„Unterwiesen, aber nicht umgesetzt: Wie erreichen wir wirklich sicheres Verhalten im Betrieb?“

Leserfrage: „Wir unterweisen unsere Beschäftigten regelmäßig und klären sie über Gefahren und Schutzmaßnahmen auf. Trotzdem stelle ich im Arbeitsalltag immer wieder fest, dass sich einige von ihnen nicht konsequent sicherheitsgerecht verhalten. Welche Möglichkeiten gibt es, um sicheres Verhalten zusätzlich zu fördern, ohne dass ständig kontrolliert oder sanktioniert werden muss?“

SafetyXperts-Antwort: In solchen Fällen kann der sogenannte Nudging-Ansatz eine wirksame Ergänzung sein. Nudging stammt aus der Verhaltensökonomie und beschreibt kleine, gezielte „Anstöße“, mit denen Menschen zu einem gewünschten Verhalten bewegt werden, ohne Druck oder Verbote auszuüben. Hintergrund ist die Erkenntnis, dass viele Entscheidungen im Arbeitsalltag nicht bewusst getroffen werden, sondern von Gewohnheiten, Bequemlichkeit oder unbewus-

sten Impulsen geprägt sind. Genau hier setzt Nudging an: Sie gestalten die Arbeitsumgebung und die Abläufe so, dass der sichere Weg der naheliegendste ist. Typische Beispiele sind gut sichtbare und leicht erreichbare persönliche Schutzausrüstung, eindeutig geführte Verkehrswege oder Schutzmaßnahmen, die ohne zusätzlichen Aufwand genutzt werden können. Wenn Sie diese menschlichen Verhaltensmuster bei der Gestaltung des Arbeitsschutzes berücksichtigen, erhöhen Sie die Wahrscheinlichkeit eines sicheren Handelns deutlich und stärken gleichzeitig die Sicherheitskultur im Unternehmen.

Praxistipp: Die Arbeitshilfe „Nudging“ der BG ETEM (Link: <https://kurzlinks.de/roi6>) gibt wertvolle Hilfestellungen, wie Sie in Ihrem Unternehmen kreative Ideen für konkrete Nudging-Anwendungsfälle entwickeln können.

Reden, hören, schützen: So entsteht eine starke Sicherheitskultur durch Kommunikation

Eine funktionierende Sicherheitskultur steht und fällt mit guter Kommunikation. Als Gefahrstoffbeauftragter sorgen Sie dafür, dass sicherheitsrelevante Informationen zuverlässig zwischen Führungskräften, Beschäftigten und allen am Arbeitsschutz Beteiligten fließen. Dazu gehört einerseits der Aufbau klarer Informations- und Kommunikationsstrukturen, andererseits die bewusste Gestaltung der zwischenmenschlichen Kommunikation. Wie Letzteres konkret gelingen kann, lesen Sie im Folgenden.

Sorgen Sie für erstklassige Sicherheitskommunikation. Sie ...



... achten darauf, dass ausreichend kommuniziert wird.

Sicheres Arbeiten erfordert Zusammenarbeit, Abstimmung und Austausch. Dennoch zeigt die Praxis, dass Beschäftigte sicherheitsrelevante Themen nicht immer offen ansprechen, sich aus dem Weg gehen oder einander nicht aufmerksam zuhören. Hinterfragen Sie daher, ob Spannungen oder unausgesprochene Erwartungen die Kommunikation beeinträchtigen. Häufig wartet eine Seite darauf, dass die andere den ersten Schritt macht.

Machen Sie deutlich, dass Statusdenken oder Hierarchien die Sicherheitskommunikation behindern können. Vermitteln Sie, dass alle an einem gemeinsamen Ziel arbeiten, nämlich Unfälle und Gesundheitsgefahren zu vermeiden.

Praxistipp: Bestehen Sie auf persönlichen Gesprächen insbesondere bei sicherheitsrelevanten Themen. Zu oft werden Hinweise per E-Mail oder Telefon weitergegeben. Ermutigen Sie dazu, den Arbeitsplatz kurz zu verlassen und das Gespräch direkt zu suchen. Die Wirkung direkter Ansprache ist für die Sicherheitskultur nicht zu unterschätzen.

... beugen Missverständnissen und Vorurteilen vor.

Raten Sie den Beschäftigten, sicherheitsrelevante Sachverhalte klar und verständlich zu formulieren. Präzise Kommunikation erfordert Übung, insbesondere im Arbeitsschutz, wo viele Begriffe mehrdeutig oder stark fachlich geprägt sind. Schulen Sie Ihre Beschäftigten deshalb gezielt darin, Risiken, Beobachtungen oder Beinahe-Unfälle eindeutig zu beschreiben.

Weisen Sie darauf hin, dass unterschiedliche Fachsprachen zu Verständigungsproblemen führen können. Gerade Fachkräfte tun sich oft schwer damit, komplexe Inhalte laienverständlich zu erklären.

Praxistipp: Erstellen Sie kurze, verständliche Erläuterungen zu wichtigen Arbeitsschutz- oder Gefahrstoffbegriffen oder legen Sie eine Übersicht mit gängigen Begriffen und einfachen Erklärungen an.

... fördern Vertrauen durch wertschätzende Kommunikation.

Viele Konflikte im Arbeitsschutz entstehen, weil sich Beschäftigte nicht ernst genommen fühlen oder ihr Hinweis abgewertet wird. Treten Sie belehrenden Tonfällen, demonstrativer Nichtbeachtung oder bagatellisierenden Reaktionen konsequent entgegen. Vermitteln Sie, dass sicherheitsbezogene Hinweise immer wertvoll sind.

Achten Sie bewusst auf eine wertschätzende Ansprache, wie z. B. „Wie direkt darf sie sein?“, „Wie vermitteln Sie Anerkennung für Aufmerksamkeit und Engagement?“ Zeigen Sie auf, dass Vertrauen wächst, wenn Menschen respektvoll behandelt und in ihrer Wahrnehmungen ernst genommen werden. Eine solche Haltung ist die Grundvoraussetzung für eine offene Sicherheitskultur.

Sorgen Sie für erstklassige Sicherheitskommunikation. Sie ...



... kommunizieren konkret und zielgerichtet.

Nicht alle Beschäftigten benötigen dieselben Informationen. Überlegen Sie sorgfältig, welche Mitarbeiter(-gruppen) welche sicherheitsrelevanten Informationen benötigen, und zwar etwa abhängig von der Tätigkeit, dem Arbeitsplatz oder dem Umgang mit Gefahrstoffen. Eine zielgerichtete Kommunikation erhöht die Akzeptanz und verhindert eine Informationsüberflutung.

... informieren regelmäßig.

Etablieren Sie feste Kommunikationsformate, beispielsweise einen monatlichen Sicherheits-Newsletter, kurze Informationsblätter oder regelmäßige Sicherheitshinweise. So bleiben Beschäftigte und Führungskräfte über aktuelle Themen, Erkenntnisse aus Begehungen oder Änderungen im Arbeitsschutz informiert. Regelmäßigkeit schafft Verlässlichkeit; dies ist ein wichtiger Faktor für ein entsprechendes Sicherheitsbewusstsein.

... kommunizieren in kritischen Situationen zeitnah, direkt und offen.

Ob Arbeitsunfall, Beinahe-Ereignis oder schwerwiegende Sicherheitsabweichung, informieren Sie zeitnah, sachlich und transparent. Eine offene Kommunikation beugt Gerüchten vor und zeigt, dass Sicherheit ernst genommen wird. Gleichzeitig schaffen Sie die Grundlage für gemeinsames Lernen aus Fehlern.

... machen keine leeren Versprechungen.

Kündigen Sie nur Maßnahmen an, die auch umgesetzt werden. Wenn zugesagte Verbesserungen ausbleiben, leidet das Vertrauen in den Arbeitsschutz und in Ihre Rolle. Konsequentes Handeln ist ein wesentlicher Baustein glaubwürdiger Sicherheitskommunikation.

... machen auf typische Kommunikationsfallen aufmerksam.

Weisen Sie darauf hin, dass Gespräche, insbesondere zu sicherheitskritischen Themen, schnell außer Kontrolle geraten können. Reizwörter, Schuldzuweisungen oder „Killerphrasen“ können eine ungewollte Eigendynamik auslösen. Unterstützen Sie dabei, Gespräche rechtzeitig wieder auf die Sachebene zurückzuführen.

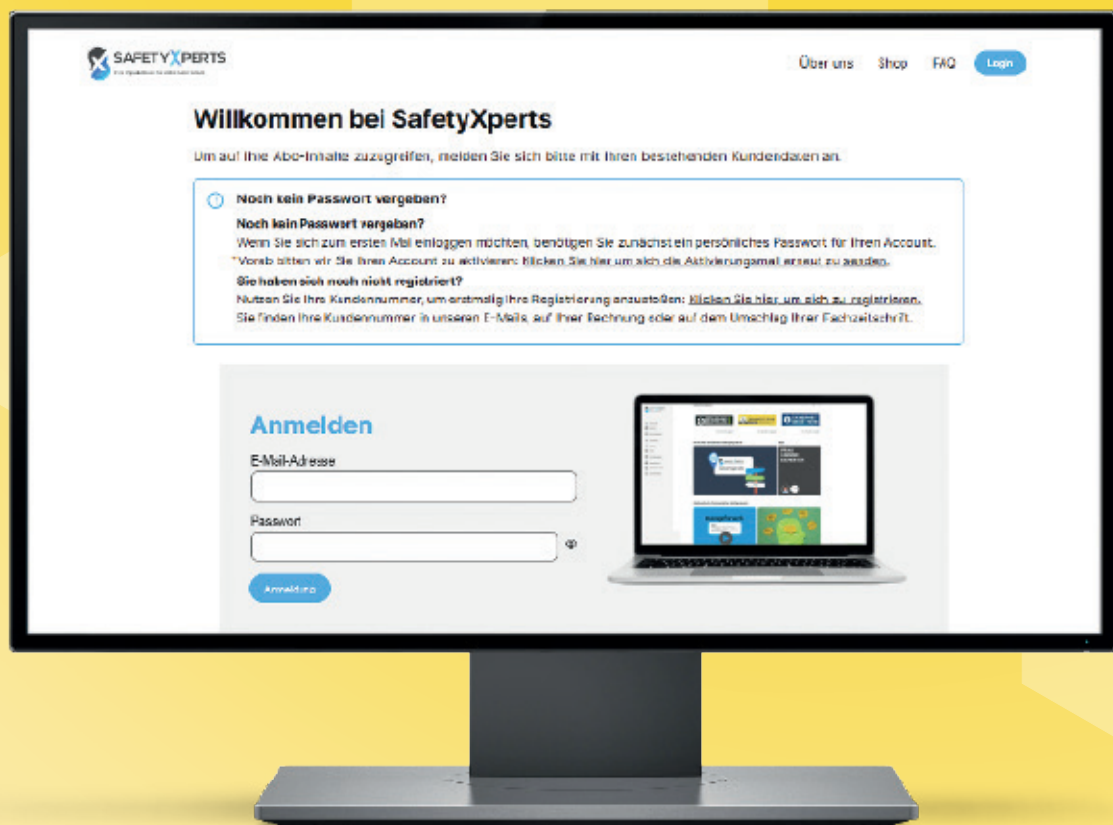
... fördern eine ausgewogene Gesprächsbeteiligung, besonders bei Führungskräften.

Machen Sie Führungskräften deutlich, dass einseitige Gespräche selten zu tragfähigen Ergebnissen führen. In vielen Besprechungen dominiert noch immer der Redeanteil der Führungskraft, während die Beschäftigten sich zurückhalten. Für eine lernende Sicherheitskultur ist jedoch eine Kommunikation in beide Richtungen entscheidend: von oben nach unten wie auch von unten nach oben.

Fazit: Eine klare, wertschätzende und zielgerichtete Kommunikation ist ein zentraler Hebel für eine wirksame Sicherheitskultur. Als Fachkraft für Arbeitssicherheit oder Gefahrstoffbeauftragter können Sie diese Kommunikation aktiv mitgestalten und schaffen damit die Voraussetzungen, dass Sicherheit nicht nur geregelt, sondern auch nachhaltig gelebt wird.

Nutzen Sie alle Vorteile Ihres Onlinebereichs

1. Über 500 Arbeitshilfen, die Ihnen die Dokumentation erleichtern.
2. Zahlreiche Lehrvideos, die Ihre Unterweisungen lebhafter machen.
3. Nutzen Sie die Bibliothek mit E-Books und Rechtstexten zum Nachschlagen.



Impressum

SafetyXperts, ein Unternehmensbereich der VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG · Theodor-Heuss-Str. 2–4, 53095 Bonn · Telefon: 02 28 / 95 50 120 · Fax: 02 28 / 36 96 486 · Internet: www.safetyxperts.de · E-Mail: kundendienst@safetyxperts.de · E-Mail für Leserfragen: redaktion@gefahrstoffe-aktuell.com · Vorstand: Richard Rentrop · ISSN: 1865 – 231x · Erscheinungsweise: 12-mal jährlich + Supplements · Herausgeber: Martin Grashoff, Bonn · Autor: Dr.-Ing. Mikko Börkircher (MB), Neukirchen-Vluyn · Produktmanagement: Milena Eilers, Bonn · Satz: OtterbachMedien, Freudenberg · Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH, Am Hambuch 5, 53340 Meckenheim · Alle Angaben in „Gefahrstoffe aktuell“ wurden mit äußerster Sorgfalt ermittelt und überprüft. Sie basieren jedoch auf der Richtigkeit uns erteilter Auskünfte und unterliegen Veränderungen. Eine Gewähr kann deshalb nicht übernommen werden. © 2026 by SafetyXperts, ein Unternehmensbereich der VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG, Bonn, Berlin, Bukarest, Jacksonville, Manchester, Passau, Warschau.

Dieses Produkt besteht aus FSC®-zertifiziertem Papier.



Im Notfall entscheidet das Training

Richtiges Verhalten bei einem Arbeitsunfall muss trainiert werden. Unfälle sind Ausnahmesituationen und fast immer mit Stress verbunden. Sorgen Sie als Sicherheitsfachkraft und Gefahrstoffbeauftragter daher dafür, dass Erste-Hilfe-Maßnahmen regelmäßig und realistisch geübt werden und die jährliche Unterweisung verbindlich stattfindet.

Denn: Praxisnahe Übungen mit klaren Abläufen erhöhen die Handlungssicherheit. Nur wer unter Übungsbedingungen gelernt hat, auch unter Stress strukturiert zu handeln, kann im Ernstfall sicher reagieren. Eine kurze Nachbesprechung hilft, aus Erfahrungen zu lernen und die Sicherheitskultur nachhaltig zu stärken (siehe auch unter: <https://kurzlinks.de/u1mm>).



SAFETYXPERTS

Ihre Spezialisten für Arbeitssicherheit